

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 110.—
Markt, bei Postbezug monatlich 125.—
Freibliegend. Geschäftsstelle: Postfach 125. —
Sonntags 8.—
Ab 654. Geschäftsstelle: Postfach 125. —
Sonntags 8.—
Ab 654. Geschäftsstelle: Postfach 125. —
Sonntags 8.—

Anzeigenpreis Der Gespaltene Millimeterraum 4.—
Flächenraum 18.—
Die laufende Monatsrechnung wird
vom Bezahler auf seine Umsätze bei deren Aufgabe mit
20.—
Borte besonders. Anzeigen für 3. —
Borte besonders. Anzeigen für 3. —
Borte besonders. Anzeigen für 3. —

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 248.

Sonnabend, den 21. Oktober 1922.

162. Jahrgang.

Ein Mordplan gegen den Reichskanzler??

In der gestrigen Reichstags-Sitzung (Bericht siehe Seite 1) forderte Reichskanzler Wirth die Parteien auf, sich über den Grund der Situation klar zu werden. Nach den Nachrichten, die die Regierung habe — und von einem der Beteiligten an der Verhinderung sei auch bereits ein Schreiben abgelehnt worden — müssen wir bald mit neuen politischen Morden in Deutschland rechnen. Diese Mitteilung rief im Hause lebhaft Bewegung hervor.

Der Reichsregierung sind in den letzten Tagen konkretere Mitteilungen über Anschläge zugegangen, die sich gegen das Leben des Reichskanzlers richteten. Weitere Aufklärungen können vorerst im Interesse der eingeleiteten Untersuchung nicht gemacht werden. Im übrigen sind pflichtgemäß von den beteiligten Stellen umfassende Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit des Reichskanzlers zu vergrößern.

Polizeibehörde nicht nur auf die Spur eines einzelnen Komplotts, sondern mehrerer Attentatsanschläge gegen den Reichskanzler genommen. Eine jugendliche Person, über deren Herkunft aus erklärenden Gründen nichts gesagt werden kann, war von den Streifen, die dem Attentat auf Rathenau nachstehen, für eine hohe Summe gewonnen worden. Dem Reichskanzler zu erwidern. Gemischtheile haben den jungen Menschen veranlaßt, von der Ausführung des Planes Abstand zu nehmen und über die Vorbereitungen der Polizei Mitteilungen zu machen. Er wurde daraufhin in Haft genommen und machte Ausführungen, die höchst wichtig sind und die Polizei auf neue Fährten lenkten. (Diese Nachricht muß mit aller Vorsicht aufgenommen werden.)

Zu der Aufdeckung des Mordplanes gegen Dr. Wirth teilte Dr. „Tag“ u. a. folgende Einzelheiten mit: Es wurde festgestellt, daß tatsächlich mit einem Anschlag auf den Reichskanzler zu rechnen ist. Hierauf wurde infolgedessen

politische Verleumdung

verhängt, wo man Verbindungen mit denjenigen Streifen erwarb, von denen etwa ein Attentat geplant sein könnte. Hierbei wurde der Brief eines jungen unruhmlichen Wirtshausbesizers in Leipzig namens Schütz an einen Bekannten abgelesen, in dem er diesem mitteilte, daß er Dr. Wirth erschlagen werde. Dieser Brief und der Verdacht, daß ein Anschlag unmittelbar bevorstehe, haben dazu geführt, daß der Schütz des Kanzlers außerordentlich verächtlich wurde. Die Reichstagskommission erhielt Verfügungen und auch zahlreiche Kriminalpolizisten hätten sich dauernd in der Umgebung des Kanzlers auf. Die Unterlegung in dieser Angelegenheit nimmt ihren Fortgang. Die Gerichte von einem bevorstehenden Militärprozess von rechts entbehren jeder Begründung.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ erfährt zu dem Mordkomplott gegen Dr. Wirth, durch Zufall ist die

Die Stimmung des Reichstages

war nach der Mitteilung des Präsidenten über die Verhinderung des politischen Schutzes für den Reichskanzler und nach der persönlichen Befragung, die Dr. Wirth selbst gab, sehr erregt. Ein Reichstagsmitglied hatte Gelegenheit, unmittelbar nach Schluß der Plenarsitzung den Kanzler kurz zu sprechen, und hatte dabei den Eindruck, daß das Leben des Kanzlers tatsächlich seit Tagen ernstlich bedroht sei. Der Kanzler betonte, daß er im Interesse der politischen Unterlegung Namen der Verführer nicht nennen und auch noch nähere Mitteilungen nicht machen könne, bis das Ergebnis der mit allem Eifer geführten Untersuchung vorliegt. Sie zu fördern, dürfe ein Mittel gewählt werden. Es sei Pflicht jeglicher Reichstagsmitglieds und der gesamten Beamtenschaft des Reiches, die Regierung in ihren Bemühungen zu unterstützen. Die Einzelheiten der Verhinderung anzuführen. Wie weiter bekannt wird, hat der Reichskanzler bereits vor einigen Wochen Mitteilung von einer gegen sein Leben gerichteten Verhinderung erhalten. Im Laufe dieser Woche erhielt er einen Drohbrief, den man, im Gegensatz zu vielen anderen, durchaus ernst nehmen muß.

Das Laienelement in der Strafrechtspflege.

Man darf die Befassung unserer Strafgerichte seit ihrer Einsetzung im Jahre 1879 nur als ein Probierfeld ansehen, denn die unersprechliche Gestaltung in gerichtliche Laiengerichte für die geringeren und die schwereren Verbrechen und keine Juristengerichte für die mittleren strafbaren Handlungen (Schöffengerichte, Schwurgerichte, Strafkammern andererseits) konnte nicht von weiterer Dauer sein, wenn man an einer einigermaßen Aufhebung der Strafgerichte endlich herangeht. Die Nichtbeteiligung von Laien bei den Strafkammern entsprach nicht dem Grundgedanken unserer Strafrechtsreform, vielmehr insbesondere der Idee der unmittelbaren Beteiligung des Staatsbürgers an Verwaltung und Rechtsprechung, die sonst in unserem öffentlichen Leben vermisst ist. Über den Wert oder Unwert des Laiengerichtswesens kann man verschiedene Meinungen sein. Entscheidend ist, daß das moderne Denken und Empfinden ein solches Laiengericht für notwendig hält, sei es nur wegen seiner allgemeinen Einwirkung dem staatlichen Organismus gegenüber, sei es zur Kontrolle der Juristen, um die Einheitlichkeit dieser durch die praktische Lebenserfahrung des Laien zu parafizieren. Dem gegenüber kommen die Mängel des Laiengerichtswesens nicht in Betracht: Dilettantismus, gefühlsmäßige Beurteilung von Tatbeständen, die man doch intellektuell zu erkennen hat, und daraus folgend zu große Härte oder zu weiche Milde des Gesetzbuchers gegenüber.

Die Befestigung der Strafkammern in ihrer jetzigen Gestaltung und ihre Verankerung in Schöffengerichte wird demnach die Aufgabe unserer Strafrechtspflege sein; damit wird das unersprechliche Probierfeld unserer Strafrechtspflege befestigt werden. Man verziehe aber nicht, die Institution des Laiengerichtswesens radikal zu überpacken, um so neue Dissonanzen in die Harmonie unserer Gerichtsverfassung zu bringen. Das folgende Beispiel für eine solche Strafrechtspflege-Änderung war die Verordnung vom 10. XI. 1918, die vom Rat der Volksbeauftragten im Reichsgesetzblatt mit 64 gestraft veröffentlicht wurde. Laut der förmlichen Mitteilung eingehend wurde, um eine Strafrechtsreform aufzuführen. Von solcher Sonder-Christung führt der Weg abwärts zu Sondergerichten, die nicht Recht sprechen, sondern politische Zweckverrichtungen erfüllen. Wenn in Sonderzustand die Strafrechtspflege vollständig laisiert worden ist, und 70 % der dortigen Richter Bauern sind, die sich juristisch völlig auf die vorgebildeten Gerichtspräsidenten der juristischen Zeit verlassen müssen, wenn dort in kurzen kurzen Laienrichtern eine oberflächliche Gesetzes- und Rechtskenntnis eingerichtet wird, wenn im gelegentlichen Strafrichter die 3 juristischen Richter, die die Laienrichter ihren drehen, denen bei der Urteilsfindung ein Nichtswort beratend zur Seite stand, wenn in der Ministerdemokratie über dem großen Zeisig das Laienelement überhaupt die Staatsrechtspflege gleichmäßig persönlich in die Hand nimmt im Wege der Unzufriedenheit, die 3. B. in einem Jahre 195 Personen hinaus ließ, während die ordentlichen Gerichte sich mit nur 123 begnügten, so dürfte auch der begehrtete radikale Verzicht einer unentgeltlichen Laienrechtspflege gewisse Bedenken gegen dieses Dilettantentum kommen, es sei denn, daß ihm die Barmherzigkeit seiner politischen Erdboden jeher Wirklichkeitsnamen genommen hat.

So traf haben sich in unsere Rechtszustände noch nicht entwickelt, daß aber Anlässe dazu vorhanden sind, wird kein Wissen der Parteien. Um die Institution des Staatsgerichtshofes mit seinen parteipolitischen Laienbesitzern als einen solchen Anlaß herauszufinden, braucht man nicht einmal ein Wissen zu sein, wenn man den Rathenau-Mordprozess bei seiner jetzigen Verfassung von Seiten die Berufung der Strafkammern bei dem ihnen beliebigen Quantieren nur engbegrenzt und engbegrenzt die Partei und nicht die Sache sehen. Aber auch die in Aussicht genommene Schaffung von Oberlaiengerichten für die Berufungssachen ist schon ein Schritt vom Wege. Will man etwa zu Oberlaien, die die Urteile der Unterlaien erster Instanz nachprüfen sollen, irgendeine qualifizierte Staatsbürger herausfinden, z. B. gelehrte Arbeiter mit einem höheren tarifmäßigen Stundenlohn als ungelernete? Aber jede Differenzierung ist ja ein Verzicht auf den heiligen Gütern der Demokratie. Man wird also mit einer größeren Anzahl von Laien die Berufung der Strafkammern belegen als die der ersten Instanz, gemäß dem demokratischen Prinzip, daß die größere Zahl die höhere Entscheidung und Autorität darstellt!

Wenn schließlich die Laienrichter für die Strafrechtspflege, wie geplant, in Gestalt der parteipolitischen Wahlen aus den Urnen hervorgehen werden, wird das Objekt, das Sachliche der strafgerichtlichen Entscheidungen immermehr

Tageschronik

In der gestrigen Reichstags-Sitzung kam ein seit längerer Zeit geplantes Attentat auf den Kaiser zur Kenntnis. Die Annahme des englischen Ministerpräsidentenpostens durch Bonar Law hängt von seiner Wahl zum Führer der Konservativen Partei ab.

Die Verhandlungen zwischen Metzler und Krankenkassen sind gescheitert.

Zes Urteil im Jochenbachprozess.

Die englische Regierungskrise.

Um Bonar Laws Führerschaft.

Amsterdam, 20. Oktober. Aus London wird gemeldet: Es verlautet, daß Bonar Law auf das Ersuchen des Königs, ein Ministerium zu gründen, angedeutet habe, daß er nicht der offizielle Führer der konservativen Partei ist, und daß er sich seine Entscheidung vorbehalten müsse, bis die Ernennung eines neuen Führers erfolgt ist. Die Veranlassung der Parteiführung der Konservativen wird wahrscheinlich sofort stattfinden und Bonar die Führerschaft verleißen. Es wird allgemein als eine sichere Tatsache angenommen, daß Bonar Law Premierminister werden und daß er innerhalb sehr weniger Tage sein Kabinett zusammenstellen wird.

Lord Curzon und Lord Derby haben sich bereit erklärt, bei der Bildung eines Ministeriums Bonar Law mitzutreten.

Die neue englische Ministerliste.

London, 21. Oktober. Die Abendblätter veröffentlichten folgende vorläufige Ministerliste: Präsident: Bonar Law; Lordkanzler: Salisbury; Außenminister: Curzon; Krieg: Lord Derby; Schatzkanzler: Baldwin.

Parlamentauflösung schon heute?

Nach Bildung des neuen Ministeriums wird König George das Verbot unterzeichnen, das die Auflösung des Parlaments und die Ausbreitung der allgemeinen Wahlen anordnet. Die offizielle Parlamentsauflösung wird für Sonnabend vormittag erwartet.

Bradburys Stellung in der Defto unverändert.

In Downing-Street wird erklärt, daß die Stellung des englischen Botschafters in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, durch die neu geschaffene Situation in keiner Weise berührt werde.

Eine Rede Lloyd Georges

London, 21. Oktober. Lloyd George hielt seine erste Rede nach dem Austritt am Freitag in der Guildhall, als der Prinz von Wales von der City-Corporation zu seiner Anrede von Indien und Japan beglückwünscht wurde. Lloyd George wurde, als er sich erhob, um auf die Gesundheit des Prinzen ein Hoch auszubringen, hüftmäßig begrüßt. Er sollte den großen Danks, die der Prinz dem Heide geleistet habe, beifolles Lob und erklärte, die Jubiläum sei eine hohe staatsmännische Tat, die mit den außerordentlichen Gaben der Natur, des Talents und der Anstrengung durchgeführt wurden, die ihn so sehr leuchteten. Später am Tage reiste Lloyd George nach Leeds, wo er am Sonnabend eine Rede halten wird, von der man wichtige Anmerkungen über seine Zukunftspläne erwartet.

Die gestrige Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 21. Oktober. „Avas“ teilt halbamtlich mit: Die Reparationskommission hielt am Freitag nachmittag um 2 Uhr ihre übliche offizielle Freitagssitzung ab. Auf der Tagesordnung standen zahlreiche „Agraria“ zweiter Ranges und laufende Angelegenheiten. Im Hotel „Agora“ wurde erklärt, es sei unter diesen Umständen nicht länger, daß Frankreich seinen Vorschlag von dem am Mittwoch angekündigten französischen Gegenentwurf Kenntnis geben werde, dessen Hauptbestimmungen veröffentlicht werden sind. In der französisch-französischen die gleichen Ziele im Auge hat wie das Projekt Bradburys nämlich die Stabilisierung der Mark und die Sicherung der deutschen Finanzen, so befaßt er sich nur mit der Einrichtung freier finanzieller Kontrollmaßnahmen in Verbindung mit der eventuellen Beschlagnahme von Wäldern. Dagegen wird die Regierung alle übrigen von dem englischen Delegierten aufgeworfenen Fragen als zum Zuständigkeitsbereich der alliierten Regierungen oder der geplanten interalliierten Konferenz in Brüssel gehörend betrachtet.

Die neuen Umlagepreise.

Berlin, 20. Oktober. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages trat am Freitag nach Schluß der Volltagung noch einmal zusammen, um über die jährlichen Beiträge zum Geze über die Regelung des Verkehrs mit Getreide abzustimmen. Angenommen wurde der Antrag des Abg. Baum (Ztr.), wonach der Preis für das erste Drittel der Getreideumlage nach dem am 25. V. ermäßigten Durchschnittsstandespreises des Getreides in den Monaten September und Oktober berechnet werden soll. In Anbetracht der ständig sich verändernden und steigenden Kosten



Unser ausschließliches Arbeitsgebiet seit 12 Jahren

Lastkraftwagen

einschließlich aller Sonderausführungen und

Kraft-Omnibusse.

Die mit DAAG-Motorbremse (D. R. P.) ausgerüsteten Einheitslastkraftwagen für 1½-2, 3-3½, 4-5 Tonnen Nutzlast gewährleisten neben weiteren, autotechnischen Verbesserungen und vereinheitlichter Bauart sparsamen Verbrauch bei erhöhter Leistung.

Angebote und Ingenieurbesuche unverbindlich

Deutsche Last-Automobilfabrik A.-G.

Ratingen bei Düsseldorf.

Vertretung und Ersatzteilager:

Franz Hoffmann, Leipzig

Trödelring 4

Tel. 1601

Das weltbekannte **Zirkus-Unternehmen Sarrasani** ist nach vielfachen Versuchen mit anderen Fabrikaten dazu übergegangen, seinen gesamten Fuhrpark aus DAAG-Wagen zusammenzustellen. Zurzeit sind seitens der Zirkus-Direktion neun DAAG-Wagen in Benutzung und weitere in Bestellung gegeben.

Noch sehr günstige Kauf-Gelegenheit

bietet sich in

Porzellan - Steingut

(Kaffeetassen - Tellern - Schüsseln - Tassen)

Glas (Schüsseln - Tellern - Tassen)

Handkassensmühlen, Wirtschaftswagen, Türgriffarmaturen, Kaffee- und Zuckerbüchsen, Küchengeräte, Aluminiumtöpfe, Handröden, Wachsstock von Stütz, abgepaßte Decken bei

Hans Käther, Ein St. Ritterstr.

SARRASANI

Europas größte Schau, wert meilenweit zu wandern

MERSEBURG

In jed. Vorstellung: 300 Tiere, 300 Künstler, 40 Zeltanlagen 6000 Person. lassend Das komplette, ungeteilte Sarrasani-Unternehmen. Die gleichen Darbietungen wie in den festen Sarrasani-Gärten Berlin - Dresden Frankfurt-Main. Persönl. Leitung: Hans Stosch-Sarrasani

Eröffnung: **24.** Oktober 7,15 Uhr

Nulandplatz Telefon 805. Täglich 7,15 Uhr. Mittw., Sonnabend Sonntag auch 3 Uhr Nachmittags Kinder halbe Preise. Nachm. vorties Progr.

Vorverkauf begonnen

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr,
Mascottchen
Operette in 3 Akten von W. Bromme.
Künstlerische Leitung . . . Arthur Schönbach
Musikalische Leitung . . . Carl Ritter
Vorverkauf Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal
Im Kaffee: Kapelle Butler und Einlagen.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Küchen
in großer Auswahl.

Teichmanns Hotel Ammendorf

Zur Kirmes
am 22. und 23. Oktober
Grosse Varieté-Vorstellung
Sonntags 2 Vorstellungen
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends
Sonntag: **Gr. Schlachtfest**
Es ladet freundlich ein. P. Trettn.

Ziegenzuchtverein Merseburg.

Von Montag, den 23. 10. bis Mittwoch, den 25. 10. 4 Uhr nachmittags
Ausgabe von Kleie
pro 1/2 Str. Mk. 265.— bei der Firma **Friedrich Lehmann** unter Vorzeigen der Mitgliedskarte von 1922.
Der Vorstand: G. Müller.

SGHUHWARENHAUS WILLY EHRENTRAUT

KLEINE RITTERSTRASSE 15

Grosse Auswahl in Qualitätswaren.

Stadttheater Halle.

Sonntag, abds. 7.30 Uhr: **Lohengrin.**
Montag, abds. 7.30 Uhr: **Die versunkene Glocke.**
Dienstag, abds. 7.30 Uhr: **Neunzehn-Hundert Neunzehn.**
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr: **Der fliegende Holländer.**
Donnerst., abds. 7.30 Uhr: **Die versunkene Glocke.**
Freitag, abds. 7.30 Uhr: **Die Torgauer Heide**
Vorpiel zum historischen Schauspiel Friedrich II. von Preußen von Otto Ludwig
Esther
Dramatisches Fragment von Franz Grillparzer.
Sonntag, abds. 7 Uhr: **Peer Gynt.**
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Nichtöffentliche Vorstellung
Sonntag, abds. 7.30 Uhr: **Polenblut.**
Montag, abds. 7.30 Uhr: **Die versunkene Glocke.**

In allen **Frauen-Angelegenheiten** wende man sich an Sanitätsversand St. Thomas Leipzig, Thomagasse 5.

Kleineres Hausgrundstück

in Weißenfels mit sofort beschaffbarer Wohnung an schnellentschlossenen Käufer sofort zu verkaufen. Off. unter 317/21 an die Exped. dieses Blattes.

Ältere Briefmarken

loft aber in Samml. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 314/21 a. d. Exped. d. Bl. 21.

Aus Grossmutterns Zeiten

alte Möbel, antik Porzellan u. s. w. in hand. gef. Angeb. unt. 312/21 an die Expedition d. Blattes.

Piano

gebraucht, gegen bar zu kaufen gef. Angeb. unt. 313/21 an die Exped. d. Blattes.

Suche aus Kost gute Etern.

für mein 2jährig. Söhnchen Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

EinKasten Köstritzer Schwarzbier

enthält mehr Nährwert als eine Menge feiner Nährpräparate. Täglich genossen, ist köstritzer Schwarzbier das beste Stärkung- und Kräftigungsmittel für Soldaten und Kranke, Diätetiker und ältere Leute. Wegen der stützenden und belebenden Wirkung von den Ärzten allgemein geschätzt und empfohlen. Als **Wassergut** ist das köstritzer Schwarzbier in jeder Familie zu finden (ein. Niederlagen in Merseburg: B. Weichsner, Bierbldg., Oberv.-Bierbldg., Carl Schmitt, Bierbldg., Unterartenburg 10 und in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Schützenhaus Ammendorf Kirmesball

Sonntag, d. 22. Oktober und Montag, d. 23. Oktober
ausgef. v. d. Bergkapelle-Halle. In den ob. Räumen **Kabarett-Vorträge**
ausgef. von dem berühmten **Witt Stummer** u. der jugendl. **Soubrette Marga Waldo.** Der Wirt

Sportverein v. 1899, Merseburg

Wittwoch, den 25. Oktober 1922, abends 8 1/2 Uhr im Vereinsheim
Haupt-Versammlung
Wichtige Tagesordnung! Erscheinen unbedingt erforderlich!
Morgen Sonntag Unterhaltungsmusik pp. ab Nachm. im Vereinsheim. Der Vorstand

Auf zur Kirmes Kaffeehaus Menschau!

Sonntag, den 22. 10. und Montag, den 23. 10. von 8 Uhr an
Gr. Ball
Für gute Speisen und Getränke ist geforgt. — ff. **Kostbarwürste.**
Ergebnis: **W. Julius und Frau.**
An beiden Tagen ab 10 Uhr vorm.
Großes Geld-Preislegeln.

Kurhaus Dürrenberg Zur Orts-Kirmes

Sonntag, d. 22. Okt u. Montag, d. 23. Okt.
Großer Kirmes-Ball
Anfang an beiden Tagen nachmittags 4 Uhr für ff. Speisen u. Getränke in bekannt. Güte ist bestens geforgt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Karl Zeelig.**

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Oetel
Soolbad Dürrenberg.

Amtsberggarten Bad Dürrenberg.

Herrlich gelegener Ausflugsort. Schöne geräumige Lokalitäten. Herrlicher Garten an der Saale.
ff. Biere und Speisen.
Wilhelm Schumann.

Rahlbaum-Stube Carl Lange

Weinstuben - Likörstank
Halle a. S., Leipzigerstraße 53 am Klebeplatz
Telefon 1457.

Kleinkunst-Bühne

Neues Schützenhaus 7/7
Sonnabend nachm. 8 Uhr
Montag abds. 8 Uhr
Dieser große Fest-Programm
ausgef. von den Schützenvereinen
Jeden Freitag im Programmwechsel.
Tel. 292
Direktion: H. Eisenberger.
Kfm., 43. led. Lebensst., beiratet nichtbeid. Mädchen voller Figur, auch v. Bande. Vermög. Nebenlache. Off. u. 302/21 an die Exped. d. Bl.

Das neue Berlin.

Berliner Brief.

Berlin, 18. Oktober 1922.

Die Stadt Berlin hatte, es ist noch nicht lange her, den Großwahn, alle selbständigen Gemeinden, die zusammen erst Groß-Berlin machten, in sich aufzunehmen, die Einheitsgemeinde zu schaffen, die Magistrat der einzelnen zu Berlin gehörenden Städte aufzugeben und dafür Verwaltungen zu setzen. Ein Großberliner Magistrat sollte ganz Berlin regieren. Die Zusammenfassung wurde als Segen empfunden. Sie ging zwar soweit, daß ländliche Orte, die an der Peripherie der Millionenstadt liegen, aufgegeben wurden. Es wurden zum neuen, großen Berlin gelassen. Jeder wußte unter welchen Kämpfen dieser Wasserfall, der ihn über den Nationalismus brachte, zustande kam, jeder weiß, daß es, seitdem es die Einheitsgemeinde Großberlin gibt, in der Reichshauptstadt alles andere als wohllich ist. Die gegen ihren eigenen Willen zu Berlin gelagerten ländlichen Bezirke verlangen wieder die Trennungslinie. Sie haben nämlich gar nichts Berlinerisches an sich und haben gar nichts von Berlin. Es ist selber eine Tatsache, daß einige Korvette durch keine Bahn zu erreichen sind oder nur nach langen Irrfahrten, mit verhängenen Umleitungen, etwa nach 6 Stunden Warten und Fahren. Andere haben nicht einmal die richtige Verbindung, sie müssen zu Fuß erreicht werden. Und nicht nur, weil sie zu Berlin gehören, größere Steuern zu zahlen und Berliner Lasten zu tragen. Es zeigt sich aber nur eine Entwicklung, die immer mehr die Einheitsgemeinde zum Nöten werden läßt. Die Vor der Zeit bringt dazu, schafft neue Grenzen, teilt Berlin wieder in Bezirke: Eten, Witten, Aden, Wreden usw. ein. Diese Einteilung richtet sich weder nach Magistratsstellen, noch sonst nach einer politischen Bestimmung oder nach politischen Begriffen, sie kommt aus dem Berliner Substrum, das sich mehr und mehr in engere Bezirke zwingen läßt und sich zwingen muß. Die Straßenbahn fährt jetzt nicht mehr 20 Minuten über die Witten, sondern nicht weit hinter diesem Kreis zurück, überfahren ihn sofort. Diese Fahrtauglichkeit gebietet aber von selbst jeder sparsamen Hausfrau, jedem sparsamen Menschen überhaupt, hübsch in seinem Bezirk zu bleiben, wenn er irgendwelche Beziehungen machen muß. Früher fuhr man mit der nächsten Bahn zu irgend einer bekannten billigen Quelle. Das machte nichts aus. Die Fahrpreise kamen vielfach ein. Heute kommen sie nicht mehr ein. Zwar bleibt dem Ansehen nach das Verkehrsmittel immer noch die Verbindung und der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Berliner Bezirken, aber nur, weil gefast, dem Ansehen nach. Die Beschränkung gebietet, die Straßen und sonstige Bahnen zu meiden, sich hübsch im engeren Bezirk zu bleiben. Die Einfuhr werden folglich stets in der Nähe gemacht, dort, wo man per pedes hingelangen kann, aber auch die Vergütungen werden, wenn sie überhaupt zu erlöshen sind, im engeren Bezirk gesucht. Man behält vorangesetzt immer, daß man überhaupt noch nach das nahe Theater, das nahe Kino, das nahe Konzert. Man sucht die nächsten Räume wenn man Erholung will, man sucht das nächste Café auf, wenn man nach Befreiung verlangt. Man fährt nicht auf die Stadt hinaus. Nur das Fahrgeld kann man sich in der Nähe nach leisten. Ausnahmen gibt es schließlich noch. Diese Bewegung ist ja auch erst in der Entwicklung. Sie wird sich aber durchziehen. Dafür gibt es noch andere Beispiele.

Zur Arbeit sagt und drängt heute alles in den Arbeiterpartei, auf Straßen, Docks und Umkleekabinen, auf Alleen und Zirkeln. Sie ist das Fahrgeld aber erdrosselt werden. Es wird sofort beim Engagement inkassiert. Der Angestellte muß mindestens 1000 Mark mehr im Monat verdienen, um die Fahrt von und zur Arbeitsstelle zu haben. Der Arbeitgeber muß 1000 Mark mehr zahlen für den Fernwohnenden, weil dieser tatsächlich der Straßenbahn 1000 Mark für die Beförderung bezahlen muß. Begriffslos also, wenn die Arbeitgeber neuerdings Angestellte vorzuziehen, die in der Nähe der Arbeitsstelle wohnen, die sie ohne Bahn erreichen können, und wenn die Angestellten sich nach Stellen in der Nähe ihrer Wohnung umsehen. Sie haben hier die großen Klagen über die Fahrten. Die Wohnung ist jetzt beim Stellenangebot und bei der Stellen nachfrage so wichtig, daß man wahrlich annehmen muß, hier werde sich am auffälligsten jeder Stadteil von anderen.

Bei Kinderbezügen ist es ganz ausgeschlossen, sie zur Arbeit einzustellen, wenn sie fernab wohnen. Früher kamnt a. B. die Aufmerksamkeit vom Osten nach dem Westen. Heute wird der Westen Berlin bereits von Aufwärtzonen aus dem Westen befragt, während im Osten Frauen, die dort wohnen den 1000 Mark pro Monat für Fahrgehalt hinauswerfen?

So bilden sich die Bezirke, und wenn die Polizei sagt, und die Post sagt, und der Magistrat sagt: es gibt ein Großberlin mit 23 vertriebenen Bezirken, zu denen der Bürger gehört, mögen sie sagen, was sie wollen. Der Berliner schafft allein kein e. Bezirke. Warten wird die Entwicklung nur ab. Es kann nicht lange dauern, dann wird das, was sich jetzt vorbereitet, was nur dem aufmerksamen Beobachter erkenntlich wird, zu deutlich sein, daß der hohe Magistrat faunen wird. Und man kann sich heute mit vollem Recht schon Bilder malen über das Berlin der Zukunft. „Ausflüge“ in andere Stadteile werden wahrlich nicht mehr ein Ereignis sein. Nur wenn Papa die Ewen die Hofen und Mama gute Kauter hat, wird die Familie einmal vom Eltern nach dem Westen fahren, um die ferne „fremde“ Stadt zu schauen. Der Weißberliner aber wird es dann und wann einmal wagen, Gattungen nach Berlin-Ost zu unternehmen, um Entdeckungen zu machen, daß dort auch Menschen wohnen, es dort auch Geschäft gibt. Man wird unwillkürlich früher erinnert: Der Bergweg lag weit von der Metropole. Es war eine Stunde Fußweg und Straßenbahnen lagen dahin, jetzt ist Schöneberg lange kein Vorort und Ausflugsort mehr, sondern ein Stadtteil. Und es muß doch dazu kommen, daß in der neuen Zeit, von der gesprochenen Straßenzonen, Schöneberg wieder für die Albertiner, Albertiner wieder für die Schöneberger zum Sonntagsausflugsort erhoben wird.

Deutscher Reichstag.

Die Präsidentschaftswahl. — Zusammenstoß Herrg. —

Berlin, 20. Oktober.

Präsident Loh eröffnet am 2 Uhr 20 die Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen zunächst außerordentliche Anfragen. Reichers Religionsfrage. Abg. Mumm (Dnt.) erhebt Einspruch gegen eine Verordnung des sächsischen Kultusministeriums, wonach in keinem Falle Unterrichtsbesetzung zum Zwecke der Teilnahme an religiösen Feiern erzwungen werden darf. Ein Regierungsdirektor erklärte, daß Verhandlungen der Reichsregierung mit der sächsischen Regierung schweben.

Die Umbauarbeiten des Reichspräsidenten. Auf der Tagesordnung steht dann der Antrag der Regierungspartei und der Deutschen Volkspartei, in den Artikel 18 der Verfassung die Bestimmung aufzunehmen, daß der von der Nationalversammlung gewählte Reichspräsident sein Amt zum 30. Juni 1925 niederlegt. Ein Antrag Herrg. (Dnt.) verlangt, daß die Wahl am 3. Dezember 1922 vollzogen werden soll.

Abg. Marx (Ztr.) begründet den Antrag der Mehrheitsparteien. Man dürfe die durch die Not hervorgerufene Erregung des Volkes nicht durch ein Wahlvergröbern, im parteipolitischen Sinne in dieser wichtigen Frage zu vermeiden, hätten sich die Mehrheitsparteien auf dieses Komпромiß geeinigt. Es gebe auch kaum einen ernsthaften Gegenkandidaten. Der jetzige Reichspräsident habe sich durch seine kluge und tatkräftige Geschäftsführung als ein Mann erwiesen, der sich von den ihm durch seine vorläufige Wahl abgesetzten Grenzen hat lösen können (Zuführung). Abg. Herrg. (Dnt.) lehnt den Kompromißantrag ab und verlangt die Wahl des Reichspräsidenten am 3. Dezember dieses Jahres. Wir haben das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Herrn Reichspräsidenten, daß er zu seinen Zwecken steht, und er hat ja in der letzten Zeit wiederholt bewiesen, daß er die Wahl durch das Volk stattfinden. Ich würde also den jetzigen Antrag ablehnen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Außerdem kann auch ein Drittel des Reichstages den Volksentscheid verlangen. Wir haben deshalb folgenden Antrag vorbereitet:

Der Reichstag wolle beschließen, für den Fall der Annahme des beschleunigten Antrages Müller-Franken und Genossen die Befristung des Gesetzes um zwei Monate auszuweiten.

Reichstagsler Dr. Wirth:

Ich habe es anfänglich sehr begrüßt, daß der Abgeordnete Herrg. die Verlon des gegenwärtigen Herrn Reichspräsidenten aus der Debatte gelassen hat. Das war aber nur Scheinbar, denn je mehr er sich in seine Anklage gegen die gegenwärtige Schöpfung der „Reichspräsidenten“ in die Debatte geschoben. Der Abg. Herrg. hat wirklich gesagt: Wir wollen keine Koalition mitmachen.“ Die Deutschnationalen sind damit aber aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, die auch noch eines anderen sieht, als Parteinteressen. Ich kann in voller Ruhe sagen, meine Herren, von rechts, sagen, daß Sie ohne die Tätigkeit des Herrn Reichspräsidenten Erbet und seiner Freunde keine Gelegenheit hätten, hier zu sitzen. (Große Unruhe rechts. Zustimmung in der Mitte und links.) Das haben Sie den Männern zu danken, deren Hauptvertreter Sie heute derart schwerwiegende Vorwürfe gemacht haben.

Präsident Loh ruft nachdrücklich den Abg. Koch (Dnt.) zur Ordnung, weil er dem Reichstagsler „Gegengott!“ gerufen hatte. — Der Präsident erklärt im Anschluß daran:

Es ist dringend erforderlich, daß die Abgeordneten sich auch in den Ausdrücken mäßigen und Leidenchaften nicht erweisen. Es ist dem Präsidenten amtlich mitgeteilt worden, daß die Schmutzreden für das Leben des Reichstagsler am Freitag erhöht werden müssen, weil er von neuen Anklagen bedroht ist. (Lebhaft Bewegung im ganzen Saal.) Darum bitte ich alle Seiten des Hauses, sich zu hüten und die Diskussion nicht auf eine persönliche Ebene zu treiben.

Abg. Dr. Stresemann (D. Sp.): Herrg. hat gegen die Parteien der Mitte heftige Vorwürfe gerichtet und behauptet, sie haben sich vor dem Nachwahlen der Sozialdemokratie gebeugt. Es ist völlig unrichtig, daß die Sozialdemokratie die Anregung gegeben hätte, die Wahl des Reichspräsidenten. Herrg. hat die Parteien der Mitte, die vorbeugen an den Ereignissen der letzten Monate auf wirtschaftlichen Gebiete? Die Erhaltung der Reichseinheit ist das einzige Astium nach dem Versailles Vertrag: durch den Kampf um die Präsidentschaft wäre aber die Reichseinheit gescheitert worden.

Abg. Frau Zeffin (Komm.): die von der kommunistischen Präsidentschaftskandidaten anerkannt war, macht die Sozialdemokratie gegen ihres Berichtes auf die Dezemberwahl heftige Vorwürfe.

Beröndlich stellt der Abg. Herrg. (Dnt.) fest: Gegenüber der Bemerkung des Präsidenten über die Bedrohung der Verlon des Reichstagsler, die im Zusammenhang auf uns gemünzt erschienen, möchte ich hervorheben, daß wir in dieser Frage völlig einig sind mit allen Parteien, und daß wir es nicht nur theoretisch auf schriftliche beurteilen, wenn solcher verbrecherischer Wahntum irgendwo bestehen sollte, sondern daß wir auch dagegen Front machen mit der Tat. Ich stelle das im Namen der Deutschnationalen Volkspartei fest.

Präsident Loh erklärt, daß seine Bemerkung nicht auf irgend einen Partei bezieht.

Reichstagsler Dr. Wirth: Seien Sie sich über den Ernst der Situation klar! Nach den Nachrichten, die wir haben — und

von einem der an der Verschwörung Beteiligten ist bereits ein Geständnis abgelegt worden — müssen wir mit neuen politischen Modoriaten in Deutschland rechnen. (Lebhaft Bewegung.)

Abg. Herrg. (Dnt.) persönlich: Auf den Vorwurf der Geschäftsleiter mit ich nicht eingehen und habe den Reichspräsidenten nicht persönlich angegriffen, meine eigenen Ausführungen waren sachlich. Abg. Herrg. (Dnt.): Ich habe bei meiner Fragestellung im Staatsgerichtshof in Leipzig die Deutschnationale Partei durchaus von der Schuldfrage ausgenommen. Der Redner wieder sich dem gegen die Kritik, die die rechtschöne Presse an ihm wegen seiner Fragen an den Reichstagsler Schüler Strubenbach geübt hat. Seine Fragen an Strubenbach seien selbstverständliche Kritik gewesen. — Die Aussprache wird damit geschlossen.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seghers-Ringler.

(71) (Nachdruck verboten.) Schon nach einer Stunde folgte er der Aufforderung. Irngard öffnete und stand wie mit Wappur übergeben vor Alfred. Sie war unendlich hübsch in ihrer Verwirrung, wie sie ihm die Hand reichte mit tief gemischem Blick. „Bitte, treten Sie näher, Herr Howald“, sagte sie leise, „was verhasst mit die Ehe?“ „Ich habe Herrn Howald um seinen Belohn gebeten“, rief Beate aus dem Nebenzimmer, wir bedürfen dieses Rates, mein Freund, und zwar in einer sehr besitzten Angelegenheit, du kannst ruhig hierbleiben, Kind, es geht ja dich hauptsächlich an.“ „Tante, du wußt doch nicht etwa verraten —? Nein, das erlaube ich nicht.“ „Es bedarf keiner Mitteilung, Fräulein Irngard“, sagte Howald ernst, „ich glaube zu wissen, um was es sich handelt. Ihre Stiefmutter hat da eine sehr häßliche Verleumdung herumgebracht, eine lächerlich erfindene Diebstahlsgeheiß.“ „Wohin so ganz erfunden, mein Freund, aber doch arg entsetzt! Irngard ist tatsächlich in dem verregelten Zimmer gewesen.“ „Herr des Himmels!“ rief Howald betroffen. „Nun werden Sie mich gleichfalls für eine Diebin halten.“ Ingharte das junge Mädchen bitter ein, „ebenfalls wie Baron Wehenau. Mit allen Eiden hätte ich es ihm zu schwören können, daß ich nur ein wichtiges, meine Familie stark compromittierendes Dokument an mich genommen — der Baron hätte es mir nicht gelassen.“ „Ich aber glaube Ihnen, Fräulein Irngard, und nie werde ich an einem Jhrer Worte zweifeln, auch wenn ich Sie nicht sofort verstehen konnte.“ Mit einer lebhaften, impulsiven Bewegung reichte er ihr beide Hände hin, ein dankbarer Blick Irngards Augen lobte ihn. „Es handelte sich um einen Brief, den Madame Mar-

nicht sehen durften. Ich konnte ihn unbedeutend besitzen und vertraute in der ersten Freude Tante Beate alles an; sie hat sich unter Geheimnis entlassen. In „Kind“, sagte Beate, „ganz so schuldig, wie du glaubst, bin ich nicht. Juste wollte um dein Eindringen in die verregelten Räume: sie sagte es mir auf den Kopf zu, daß du bei dem Schreibtisch gewesen bist. Von mir war es nur unbekannt, ihre Behauptungen zugegeben, ich hätte sie mit aller Entschiedenheit bestrafen müssen. Aber sie verriet es, einem die Worte zu entlocken, und so kam es, daß ich vertraulich mit ihr über die Gesandte sprach. — Weiß der Himmel, was ich drum gebe, denn ich's ungeschehen machen.“ „Sie wird nicht viel gewußt, sondern nur sehr geschickt kombiniert haben“, sagte Howald bestimmt, „diese Frau ist eine ganz gefährliche Person.“ „Ein Glück, daß wir in den nächsten Tagen nach unfernen Waldschloße zurückgehen“, meinte Beate, „aber wenn sie Anzeige erliefert, findet man Irngard auch dort. Was, um Himmelswillen, Herr Howald, können wir tun, um sie zum Schweigen zu bringen?“ „Nichts, gnädige Dame, nicht das Allergeringste. Aber die Intrigantin wird sich selbst zugrunde richten, beschwichtige Howald, „ich bin nicht untätig gewesen und hoffe, sie ungeschädlich machen zu können. Sie dürfen nur nicht wieder vorzeitig etwas verraten, mein gnädiges Fräulein, oder sich von Ihrer Freundin überlassen lassen.“ „Ich bejhe mir lieber den kleinen Finger ab, als daß ich mir auch nur ein Wort entlocken lasse!“ rief Beate eifrig. „Gut, und bleiben Sie noch ein paar Tage länger in der Stadt, ich hoffe, daß sich etwas Entscheidendes ereignen wird. Ich bin von vornherein von dem Grundlag ausgegangen, daß die sprechende Frau wieder von der Bildfläche verschwinden muß. Danach habe ich gehandelt.“ „D. Herr Howald, Sie treuer, uneigenntüger Freund, was Sie tun, können wir Ihnen nie genug danken!“ Beate war so erregt, daß ihre Stimme zitterte. „Ich habe oft bei mir gedacht, daß eine von beiden aufgrund zuei-

meo, entweder Irngard oder ihr Feindin, für deren Haß Schanden überzuipricht erfüllt.“ „Frau Begold wird sich eines Tages selbst das Urteil sprechen“, sagte Howald aufrichtig, „und nun, Fräulein Irngard, möchte ich mit dem gnädigen Fräulein noch ein paar Minuten unter vier Augen konfiszieren. Sie gestattet das?“ Irngard ging schweigend hinaus und ließ sich im Nebenzimmer nieder. Alles wäre jetzt gut gewesen, wenn Jhr nicht um das widerrechtliche Eindringen in die verregelten und verregelten Räume gewußt hätte. Zu jeder Stunde konnte die Anzeige erfolgen, und dann war Irngard verloren. Die Angst und Unruhe drang mit solcher Gewalt auf sie ein, daß sie bei jedem Geräusch zusammenzuckte. Es war eine knappe Viertelstunde vergangen, seitdem sie hier geblüete und alle Möglichkeiten ermaß, wie sie sich vor den Angriffen ihrer Feindin verbergen könne, als es klopfte. Sie erhob sich, kaum imstande, ein erlittenes „herein“ ihren Lippen zu entringen. Howald kam noch einmal zu ihr, um sich zu verabshieden. Er erkannte recht wohl, was in ihr vorging, und einem Impulse folgend, beugte er sich tief über die Belette, so daß seine Lippen ihr dritiges Haar fast verberien. „Irngard“, sagte er leise und innig, „weißt du, wie tief und unwandelbar ich dich liebe?“ Der weiche, gärtliche Ton rarbte ihr die mühsam bewahrte Fassung. Große Tränen standen in ihren blauen Augen, auf ihrem ganzen Gesicht kam und ging die Farbe. Aber entzündet schüttelte sie den blonden Kopf. „Sie dürfen so nicht zu mir sprechen, Herr Howald, ich bin nicht mehr — ihre Stimme brach, sie barg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.“ Howald rückte einen Stuhl dicht neben den des jungen Mädchens und über dann fort: (Fortsetzung folgt.)

Der Antrag auf Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten wird gegen die Stimmen der Delegierten, der Kommunisten und der linken Mitglieder der Nationalversammlung abgelehnt.

Preussischer Landtag.

In ähnlicher Weise wie sein Parteifreund Hobler, nur in ruhigerer Form, findet er zunächst schnell die Front gegen rechts. Er mißt den Vorgesängen „lugenweise“ auch nur lokale Bedeutung bei.

Unter draufenden Söhnen der Kommunisten tritt der Minister schließlich ab. Der Vornam feiert sich, damit der Herr Schmitt nicht zu sehr die übertriebene Milde verleihe und er Herrn nach dem Hauptredner, droht ihn bei weiteren Abscheuen aus dem Saal entfernen zu lassen.

Abg. Nippel (Dichtm.): Die Staatsgewalt gewährleistet keinen genügenden Schutz. Wenn man sich beschränkt hat, kommt es immer dabei, weil der Schutz nicht ausreicht.

Begründung der Vorlagen zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Bezugnahme: Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seit der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung sehr verändert.

Bezugnahme: Für das Gelände zwischen „Weiße Mauer“, Wenden, Döhlens, Kuhn-Steinlich-Strasse und Straße C ist im August 1921 ein neuer Grundbesitzplan aufgestellt worden.

Bezugnahme: Die Stadtverordnetenversammlung stimmt in ihrer Sitzung vom 12. Dezember 1921 diesen Vorlagen zu, daß der zwischen der Straße C und der „Weißen Mauer“ vorgesehene Fußweg in Wegfall kommt.

Bezugnahme: Mehrere Stellen für Beamte und Darangelegte werden als planmäßige freigelegt.

Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technische Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Durch die Vorlage werden neue Beamtenstellen nicht begründet, sondern es wird nur eine Nebenstelle in der vorhandenen Stelle durchgeführt.

3 wie 3 zu 2 zu 1. Nach dem Einpruch des Regierungspräsidenten gegen die im März 1922 beschlossene Besetzungsordnung sind dabei die technischen Stellen und die Stellen für den Sportklub nicht anerkannt.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“.

Hockey-Jugendpropagandaspiel am 9. Sportplatz.

Der Fußballsport des Sonntags. Das Bestreben der Sportbegeisterten, bei dem augenblicklich herrschenden kaltem Herbstwetter noch möglichst viel Fußballspiele unter Dach und Fach zu bringen, ist nur zu begreifen, wenn man sich an die Sportbegeisterten des letzten Jahres erinnert.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

mittleren Beamten in bestimmtem Umfange eine erweiterte Selbständigkeit der Bearbeitung und eine größere Verantwortung übertragen. Es sei darauf hingewiesen, daß durch diese Regelung die fälligen Beamten nicht mehr zu haben, wie dies durch die Besetzung der Stellen im Januar 1920 erreicht war.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“.

Hockey-Jugendpropagandaspiel am 9. Sportplatz.

Der Fußballsport des Sonntags. Das Bestreben der Sportbegeisterten, bei dem augenblicklich herrschenden kaltem Herbstwetter noch möglichst viel Fußballspiele unter Dach und Fach zu bringen, ist nur zu begreifen, wenn man sich an die Sportbegeisterten des letzten Jahres erinnert.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Bezugnahme: Die in den Gruppen 7 bis 10 für Verwaltungsbeamte und technischen Sekretäre aufgeführten Stellen sind sämtlich besetzungslos, mit Aufzählung der Stellen.

Advertisement for Persil detergent and Kammtenschel soap, featuring a large illustration of a woman and child, and text describing the products' benefits for laundry and home cleaning.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 41.

Merseburg, 21. Oktober

1922.

369

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 der Postzeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 21. September 1921 — Sonderausgabe des Regierungsamtsblattes vom 26. September 1921 — wird nachstehend das Verzeichnis der angeführten und der abgekörnten Ziegenböcke veröffentlicht.

Die Ziegenhalter wende ich darauf hin, daß bis zur nächsten Körnung — Herbst 1923 — nur die in dem Verzeichnis bezeichneten angeführten Ziegenböcke zum Decken fremder Ziegen, sei es unangekörtlich oder gegen Bezahlung zugelassen werden dürfen. Die vorjährige Körnung hat keine Gültigkeit mehr. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Strafbar macht sich auch derjenige, der seine Ziegen durch einen nicht angeführten Bock decken läßt.

Merseburg, den 12. Oktober 1921.

Der Landrat.
Günste.

Verzeichnis der an- und abgekörnten Ziegenböcke des Landkreises Merseburg. (Schluß.)

Des Besitzers		Standort des Bockes	Nummer	Beschreibung des Bockes			Ergebnis der Körnung	Bemerkungen
Name	Wohnort			Name	Schlag, Farbe	Alter		
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Rehmig, Franz	Wehlig	Wehlig, Ringstr. 1	103	Hans	Saanenschlag	2 3 6 M	—	angekört
Günther, Franz	Wehlig	Wehlig, Grimligerstr. 2	99	Hans	" weiß	1 3 9 M	—	"
Große, Franz	Beudig	Beudig 21	188	Hans	"	6 M	—	"
Jille, Oskar	Schleudig	Schleudig, Ringstr. 16	189	Hans	"	6 M	—	"
Kirst, Adolf	dto.	Schleudig, Ringstr. 12	106	Max	"	1 3 6 M	—	"
Horn, Kurt	Ennewitz	Ennewitz 17	190	Hans	"	9 M	—	"
Söhne, Max	Cursdorf	Cursdorf Nr. 11	—	—	—	2 3 6 M	Hörner	abgekört
Spaar, Hugo	Wehlig	Wehlig, Schleudigerstraße 23	—	—	—	1 3 6 M	Manföhren	"
Jille, Oskar	Schleudig	Schleudig, Ringstr. 16	—	—	—	9 M	—	"
Lukth, Karl	dto.	Schleudig, Mühlstr. 17	—	—	—	6 M	—	"
Hoffmann, Ernst	dto.	Schleudig, Mühlstr. 8	—	—	—	9 M	Hörner	"
Begger, Hermann	Röglitz	Röglitz 47	—	Fris	bunt	6 M	—	"
Wendenburg Alb.	Weßmar	Weßmar	191	—	Saanenschlag	2 3 6 M	—	angekört
Fehler, Paul	Röglitz	Röglitz 32	192	Max	" weiß	1 3 6 M	—	"
Hohle Kurt	Rahmitz	Rahmitz Nr. 3	113	Hans	"	1 3 6 M	—	"
Goetel, Wwe.	Rahmitz	Rahmitz Nr. 89	—	—	—	6 M	—	abgekört
Ulbricht	Weßmar	Weßmar 45	193	Moritz	"	6 M	—	angekört
Schulze, Franz	Alttranstädt	Alttranstädt	88	Hans	"	2 3 6 M	—	"
dto.	dto.	dto.	171	Max	"	5 M	—	"
Schade, Fritz	Schladebach	Schladebach	172	Hans	"	7 M	—	"
Görcke, Willi	dto.	"	17	Hans	"	1 3 9 M	—	"
Beyer, Martha	dto.	"	174	Max	"	8 M	—	"
Gemeinde Rodden (Gärtner, Karl)	Rodden	Rodden	175	Hans	"	6 M	—	"
Henssch, Oskar	Rössen	Rössen	176	Hans	"	7 M	—	"
Holzhauser, Karl	Röschlau	Röschlau	177	Max	"	6 M	—	"
Wachsmuth, Otto	Kriegsdorf	Kriegsdorf Rittergaut	178	Moritz	"	7 M	—	"
Schle, Wilhelm	dto.	"	179	Hans	"	6 M	—	"
Bestel	Wallendorf	Wallendorf	—	Max	"	1 3 6 M	Sohlen-gänger	abgekört
Fischer, Karl	Weßwig	Weßwig	180	Hans	"	7 M	—	angekört
Tauche, Herm.	Röschlau	Röschlau	84	Hans	"	1 3 6 M	—	"
dto.	dto.	dto.	181	Fris	"	6 M	—	"
Trabisch, Wil.	Zweimen	Zweimen	182	Johann	"	6 M	—	"
Ziegenzuchtverein	Zöfchen	Zöfchen	95	—	"	3 3 6 M	—	"
dto.	dto.	dto.	93	—	"	1 3 6 M	—	"
dto.	dto.	dto.	183	Felix	"	5 M	—	"
Weißner, Otto	Zöfchen	Zöfchen	184	—	"	6 M	—	"



Des Besitzers		Standort des Bodens	Ordnungsnummer	Beschreibung des Bodens			Ergebnis der Abrechnung	Bemerkungen
Name	Wohnort			Name	Schlag, Farbe	Alter		
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ziegenzuchtverein	Söbsten-Muschwitz	Söbsten Nr. 15 (Arnold)	74 Hermann	Saunenichlag	1 3 6 M	—		
Angermann, Christ	Muschwitz	Muschwitz Nr. 60	154 Fritz	" weiß	1 3 6 M	—		
Rausch, Reinhold	Söbsten	Söbsten Nr. 23	155 Max	"	6 M	—		
Beyer, Friedr.	Dehlig a. S.	Dehlig a. S. Nr. 2	156 Hans	"	1 3 6 M	—		
Wunderlich	Lützen	Lützen, Leichstr. 2	73 Fritz	"	4 3	—		
	do.		157 Hans	"	6 M	—		
Gemeinde	Pöbtes	Pöbtes Nr. 2	158 August	"	6 M	—		
Pfefferborn	Starfiedel	Starfiedel Nr. 13	159 Fritz	"	6 M	—		
Meißner, Ernst	Schwehwiß	Schwehwiß Nr. 8	160 Fritz	"	6 M	—		
Buch, Georg	Meuchen	Meuchen Nr.	161 Fritz	"	6 M	—		
Vaug Richard	Döhlen	Döhlen Nr. 14	162 Hans	"	6 M	—		
Deubel, Otto	Bothfeld	Bothfeld Nr. 50	— Fritz	"	1 3 6 M	—	abgekürt	
Röfeler, Willi	Gr. Görichen	Großgörschen Nr. 23	163 Eduard	"	1 3 6 M	—	angekürt	
Naundorf, Oswald	Starfiedel	Starfiedel Nr. 53	164 Hans	"	1 3 6 M	—		
Fleischhauer, Oswald	Lützen	Lützen, Starfiedelstraße Nr. 2	78 Pascha	"	1 3 6 M	—		
Becker, Otto	do.	Lützen, Flohgraben	165 Marco	"	6 M	—		
Pfefferborn Louis	Gisdorf	Gisdorf Nr. 51	62 Hans	"	1 3 9 M	—		
Seyne, Perm.	Thronitz	Thronitz Nr. 5	166 Pascha	"	6 M	—		

375 **Umlagebeiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.**

Einige Gemeinden und Gutsbezirke sind mit der Abführung der Umlagebeiträge noch im Rückstande. Bis zum 25. Oktober müssen die Einzahlungen an die Kreisstammkassa unbedingt erfolgt sein.

Merseburg, den 12. Oktober 1922.
Kreisausschuß Merseburg.
Sektion der landw. Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.
 J. A.: Kürsten.

376 **Betrifft: Verteilung von Wohnungen.**

Nach Artikel 4a des Gesetzes über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 11. Mai 1920 — R. G. Bl. S. 949 — sind Flüchtlinge bei Verteilung von Wohnungen vorzugsweise zu berücksichtigen.

Als Flüchtlinge im Sinne dieser Bestimmung sind insbesondere auch die aus den russischen Hungergebieten abgewanderten reichsdeutschen und deutschstämmigen Personen, wie z. B. die Wolgadeutschen, anzusehen. Auch bei diesen Personen ist der Zwang zur Abwanderung durch den Krieg und seine Folgen verursacht, sie sind daher ebenfalls bei der Unterbringung der Wohnungsuchenden vorzugsweise zu berücksichtigen.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich um genaue Beachtung dieser Bestimmung.
 Merseburg, den 16. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
 J. A.: Kürsten.

377 **Betrifft: Zuschläge zur Betriebssteuer.**

Gemäß einer Verfügung der Herren Minister des Innern und der Finanzen mache ich alle Gemeinden aufmerksam auf eine schärfere Erfassung der Betriebssteuer. Es werden grundsätzlich Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe mit Betriebssteuerzuschlägen zu belegen sein, die die Höhe der Gemeindesteuerzuschläge der betreffenden Steuerklasse erreichen. Die Maßnahme erscheint mir besonders notwendig im Hinblick auf die allgemeine Geldnot der Gemeinden.

Merseburg, den 18. Oktober 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
 G. u. f. e.

378 **Voritz im Versicherungsamt.**

Der Herr Regierungspräsident hat die Bestellung des Kreisamtssekretärs Pomplitz zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Versicherungsamts Merseburg-Land gemäß § 39 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung bestätigt.

Merseburg, den 12. Oktober 1922.
Der Landrat.
 G. u. f. e.

379 **Hf. d. Nr. d. J. v. 27. 9. 1922 — II. G. 2674 2. Aug., betreffend Vereinsauflösung.**

Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung des Artikels 177, 178 des Friedensvertrages vom 23. März 1921 (R. G. Bl. S. 235) wird mit Zustimmung der Reichsregierung die Vereinigung „Bismarckbund“ in Halle hierdurch für aufgelöst erklärt.

Personen, die sich an dem nunmehr aufgelösten Bunde als Mitglied beteiligen, werden gemäß § 4 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Festung bis zu drei Monaten oder mit Gefängnis bis zur gleichen Dauer bestraft.

Veröffentlicht:
 Merseburg, den 14. Oktober 1922.
Der Landrat.
 G. u. f. e.

380 **Betrifft: Vertlicher Zuständigkeitsbereich der Amtsanwaltschaft in Halle a. Saale.**

Auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers vom 2. September 1922 = Hb. 1454 — I — werden vom 1. November 1922 ab die Amtsanwaltschaften u. a. in Naumburg und Schleuditz auf die Amtsanwaltschaft in Halle a. S. übertragen.

Alle Strafanzeigen, für deren Verfolgung bisher die Herren Amtsanwälte in Naumburg und Schleuditz zuständig waren, sind demzufolge vom 1. November 1922 ab, soweit die genannten Amtsgerichtsbezirke in Frage kommen, bei dem Herrn Ersten Amtsanwalt in Halle a. Sa. einzureichen.

Merseburg, den 16. Oktober 1922.
Der Landrat.
 J. B.: Walbe.

382 **Betrifft: Kreis Hundesteuer.**

Der in Stück 32 des Kreisamtsblattes vom 19. August dieses Jahres veröffentlichte 3. Nachtrag zur Kreis Hundesteuerverordnung erhält folgenden Zusatz:

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 und der mir durch Erlass der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 28. Februar 1907 erteilten Ermächtigung meine Zustimmung aus mit der Maßgabe, daß Punkt 2 des Nachtrages folgenden Zusatz erhält: „Außerdem sind steuerfrei die in Gefangenensanktionen dienstlich zu Wachzwecken gehaltenen Hunde.“
 Magdeburg, den 3. Oktober 1922.

Der Oberpräsident.
 (L. S.) In Vertretung: gez. Unterschrift.
 Veröffentlicht:
 Merseburg, den 17. Oktober 1922.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
 G. u. f. e.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 42

Merseburg, den 21. Oktober

Die Ballerina des Herzogs

Skizze von Karl Demmel.

Nachdruck verboten.

Herzog Adolof von Ruhinland hatte es vermocht, die raffig-schöne Ballerina Cora d' Ella, die aus Italien stammen sollte, an das Theater seiner Residenz zu ziehen. Die stille, verträumte Hauptstadt des Landes war auf die Tänzerin äußerst gespannt. Am häßelstisch der alten Damen wurde wohl über die Theaterschwärmeri Herzog Adolofs gemäkelst. Als aber im „Residenzboten“ der Tänzerin erstes Auftreten angesagt war, waren alle Mitglieder des häßelnden und mäkelnden Damenklubs schon längst mit Karten versehen. Der Herzog hat die Tänzerin vom nächsten Postort mit vier Pferden bespannter Galakutsche abholen lassen. Mit ihrer Garderobenzofe zog dann zwischen Blumenquirlanden und Vivatrufen Cora d' Ella in die Hauptstadt des Herzogtums Ruhinland ein.

Die Männer stießen sich in die Seiten. „Donnerwetter, soviel Schönheit hatten wir nicht erwartet. Solche Schönheit haben als die alten Meister im Bildermuseum zusammengenommen nicht auf die Leinwand gebracht.“

Der Herzog stand auf dem Schloßbalkon, als unten der Wagen vorbeiführ. Kofett winkte und nickte Cora hinauf. Der Herzog und seine Minister, die bei ihm waren, verneigten sich. Der Minister für innere Angelegenheiten des Herzogtums flüsterste: „Ew. Hoheit gestatten mir zu bemerken, daß das Tanzfrauenzimmer wirklich exquisit und passabel ist. Als untertänigster Diener hoffe ich nicht zuviel gesagt zu haben, wenn ich mir devotest erlaube, Ew. Hoheit zu dero hochwollenden Wahl die Beglückwünschung des Landes auszusprechen.“

„Nicht wahr, passabel, passabel.“ nälste der Herzog. Und der dicke Minister der Militz, der sonst wenig sprach, bekannte: „Die Residenz wird durch diese Signorina viel erleben können. Ew. Hoheit wollen bedenken daß die herzoglichen Offiziere entzückt sein werden — ich möchte es dreimal sagen — entzückt sein werden.“

„Vivat, vivat!“ schrie unten die Menge, die links und rechts am Straßenrand stand. Aus allen Fenstern flogen Blumen.

Und als der Wagen im Gasthaus „Zu den drei Königeichen“ einfuhr, wo Cora abstieg, verließ sich noch lange nicht die Menge, sondern blieb bis zum Abend vor dem Gasthaus stehen. Manche riefen: „Es lebe Cora d' Ella, vivat, vivat!“

Der badenbärtige Diener hatte Seiner Hoheit Cora d. Ella submitteft gemeldet. Die Tänzerin saß ungeduldig auf dem dünnen, goldenen Stuhl und wartete. Kurze Zeit später saß sie dem Herzog gegenüber. An fürstliche Pracht war sie ja gewöhnt, aber die Bornehmtheit des Audienzsaales beruhigte doch etwas ihr lebhaftes Temperament. Die Sonne spielte in den langen Kristallketten des Kronleuchters.

Der Fürst, im besten Mannesalter, sehr jovial, hatte sich erst eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Dann aber, als man von Italien und anderen Städten sprach, wurde auch er warm. Die Tänzerin errödete manchmal vor sich selbst, da ja alles annahm, daß sie eine Italienerin sei.

Das besondere Aufgeräumtsein des Fürsten hatte Cora bemerkt, sie ließ unter ihrem duftigen Kleid ihre Spitzen-schühchen vorsehen. Ein ganz klein wenig auch den straffen Strumpf. Dann trieb sie wieder Vertickspiel.

Alle Steifheit war gewichen. Oh, Cora kannte die Mäuren der Männer! Und ein Fürst war in ihren Augen auch nur ein Mann, bei dem das Empfinden für das Weib eben noch zarter war. Und immer war sie bis jetzt Siegerin gewesen. Als der Fürst sich erhob, stand auch Cora mit auf, sank nieder in einen tiefen Hoffniz wie bei Beginn der Audienz. Der Fürst sah an der schönen Gestalt wohlwollend herunter. „Signorina d' Ella, die Residenz wartet auf Ihre Kunst, ich bin Gast Ihres ersten Auftretens. Genug der Gnade?“

Cora sank wieder zum tiefen Hoffniz hinab.

„Charmant ist Sie, weiß Sie das?“

Cora wurde rot.

Der Fürst nahm da ihre Kinderhand und drückte einen Kuß darauf.

Wenige Minuten später bestieg die Tänzerin im Schloßflur, der mit weißen, griechischen Säulen geschmückt war, die Hofkassche.

Draußen stand wieder neugieriges Volk. Cora sah noch einmal verstoßen zum hohen Fenster des Audienzsaales hinauf. Der Herzog war nicht zu sehen.

Sie lag in Gedanken weit zurückgelehnt in der Kutsche: „Und wenn Du, Herzog Adolof, auch Fürst, sogar Kaiserwähler bist, ich setze Dir doch mein schlankes Tanzbett als Siegerin in den Nacken!“

Trapp-trapp ging das Pferdegetrappel durch die Kleinstadtstraßen.

Das herzogliche Hoftheater war festlich erleuchtet. Fast unaussprechlich kam der Schwarm der Zuschauer. Kutschen rollten zu Duzenden vorüber am Portal. Die kleine Residenz war ganz aus ihrer Träumerei herausgerissen. Im tiefen Rot zwischen goldener Studierzerierung schimmerten die Logen. Alle Plätze waren vergeben. Eine Spannung, als würde ein welterschütterndes Ereignis vor sich gehen.

Gelassen nestelte Cora in ihrer Garderobe an ihrem Flitterzug. Das Gong dumpfte. Der dunkelrote Sammetvorhang raffte sich zur Seite: ein wundervolles Bild stand erst noch ohne Leben auf der Bühne. Cora trat im Ballet, „Die Fee aus Arabien“, das erste Mal auf.

Und der Abend wurde ein Erfolg! Wie wundervoll prangte die Schönheit der herzoglichen Ballerina neben den anderen Balletteusen.

Den Intendanten, der rechts in der Bühnenloge saß, versetzte ihre Schönheit in Herzklößen. Er hatte ihr schon zitternd die Hand gegeben, als sie sich anmeldete. Zwei Wochen später war er das erste Mal bei ihr geladen. Auch der Hofmarschall ließ sich des öfteren in „dienstlichen Angelegenheiten“ melden. Der Hofmarschall hatte aber Hoheit davon nichts erzählt. Erst auf Umwegen erfuhr der Herzog davon, daß er bei Cora zu Gast war. Hoheit drohte ihm manchmal im Gespräch jovial mit dem Finger. Und dabei dachte er selbst: Wärs Du doch einmal Herr über Dich. Die Residenz hätte da einen Don Juan mehr. Aber so . . . ?

Eines Abends, Cora hatte sich nun prinzipiell für den Intendanten erklärt, saß dieser mit einer fremden

Dame in einer Voge. Cora glänzte wieder in ihrer Schönheit. Hoheit ließ die Tänzerin sogar in der Pause zu sich bitten. Cora war schon Hoheit gegenüber sehr erregt. Im zweiten Akt konnte sie es nicht mehr mit ansehen: sie tanzte ganz an die rechte Bühnenseite heran, sprang über das Orchester hinweg in die Intendantenloge hinein, gab dann diesem zwei schallende Ohrfeigen und schimpfte dabei auf gut bayerisch: „Moanft Du vüllu leicht, daß i dei Spielzeug quen bin? Glei schangsd, daßß das Weib zum Teufel hauft. Die Sprengleret läßt dir so passn, du gselchter Aff du!“

Der Standal war fertig. Die italienische Ballerina hatte ihren bayerischen Geburtszettel öffentlich gezeigt. Nach der Prügelzene war sie spurlos verschwunden. Die Residenz erlebte einen Klaisch wie noch nie, denn der Intendant war verheiratet.

In Hofkreisen wurde aber die Ballerina Sr. Hoheit hintorft mit Stillschneigen übergangen. Der Hofmarschall aber dachte immer wieder: „Nein, wie das Schickal doch manchmal fürforglich ist. Wie leicht hätte das auch mit passieren können . . .“

Die Zeit des Hasen.

Von Dr. Ludwig Staby.

Nachdruck verboten.

Wenn der Oktober ins Land gezogen ist, wird der Hase zum Beherrscher des Wildmarktes, denn seine Jagdzeit hat begonnen, und er wird in Mengen auf den Markt gebracht: sind es doch über 4 Millionen Stück, die alljährlich in Deutschland erlegt werden. Während man in der guten alten Zeit, die aber noch nicht zehn Jahre zurückliegt, einen strammen Hasen für drei Mark kaufen konnte, ist in unserer wahrhaftig nicht schönen Gegenwart der Preis für einen Lampe ganz ungeheuerlich gestiegen. Er wird wohl auf 4-600 Mark, vielleicht noch höher zu stehen kommen, da ja schon ein Rebhuhn vor wenigen Wochen 150 Mark kostete. Der deutsche Durchschnittseuropäer wird sich also nur selten oder gar nicht den Genuß des Hasenbratens leisten können, sodas der Hase trotz seiner Häufigkeit in der Hauptsache mit Ausnahme der Jägerkreise, nur auf dem Tisch der neuen Reichen erscheinen wird. Das ist sehr zu beklagen, denn das Wildpret des Hasen ist ein ganz vorzügliches, gut bestimmliches Nahrungsmittel, das vor allem anderen Wild dazu berufen wäre, den weitesten Volksteilen zugute zu kommen.

Wegen des Wohlgeschmacks seines Fleisches war der Hase schon seit Jahrtausenden ebenso hoch geschätzt wie heute. Merkwürdigerweise galt und gilt heute noch der Hase bei den orientalischen Völkern als unreines Tier, dessen Genuß sie verschmähen: so war es bei den alten Indern, bei den Aegyptern, den alten Israeliten, so ist es noch heute bei den Mohammedanern und Persern. „Alles, was die Klauen spaltet und wiederkäuet unter den Tieren, das sollt ihr essen. Die Kaninchen wiederkäuen wohl, aber sie spalten die Klauen nicht, darum sind sie unrein“, spricht Moses, der höchstwahrscheinlich durch seinen langen Aufenthalt in Aegypten zu diesem Widerwillen gegen den Hasen gekommen war. Die Begründung dieses Speiseverbots ist völlig hinfällig, denn der Hase kann gar nicht wiederkäuen; er ist bekanntlich ein Nagetier. Wie die Israeliten zu dieser falschen Ansicht gekommen sind, weiß man nicht, es ist aber mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die sehr häufig zu beobachtende mümmelnde Bewegung der Lippen bei Hasen und Kaninchen sie zu dem Glauben gebracht hat. Bei den Griechen und Römern stand der Hase dagegen in hoher Achtung, besonders bei den letzteren, so daß Terentius von ihm sagte: „Inter quadrupes gloria prima lepus“ (Unter den Vierfüßlern gebührt der erste Platz dem Hasen.) Ganz eigenartig war der unter den Römern allgemein verbreitete Glaube, daß der Genuß von Hasenfleisch schön mache: von einem häßlichen Menschen sagten sie daher „leporem non edit.“ (Er ißt kein Hasenfleisch.) Diese wunderbare Wirkung des Hasenbratens sollte aber nur neun Tage vorhalten, deshalb wurde unter den Speisen mancher edlen Römer täglich Hasenfleisch gemischt. Außerdem glaubte man, daß man nach dem Genuß von Hasenfleisch nicht nur gut schlafe, sondern auch neun Tage hindurch lebenswürdig sei. Hasenbraten sei daher jedem Ortesgram bestens empfohlen.

Dieselbe Wertschätzung des Hasenbratens finden wir bei unseren germanischen Vorfahren. Erst als das Christentum eingeführt wurde, kam auf Grund der vorhin zitierten Stelle des Alten Testaments auch das Hasenfleisch in Verfall: die Geistlichen verboten den Genuß und hielten sogar Predigten gegen diese Erbsünde. Die Hasen wurden wieder als Wiederkäuer erklärt, und um das noch besser zu begründen, wurden ihnen kleine Rehgehörne auf den Schädel gesetzt, so daß daraus später die Fabel vom gehörnten Hasen entstand, die heute noch in einigen Köpfen spukt. Aber mit der beginnenden Aufklärung wurde das Speiseverbot hinfällig, und Hasen-

fleisch kam wieder zu hohem Ansehen. Der Chronist Magister Colerius sagt zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts in seinem berühmten „Hausbuch“: „Der Hase ist nützlich und dienlich zu allem. Man ißt's, wenn's recht zugerichtet und wohl gepöckelt und in Pfeffer gefocht, mit Lust. Doch ist Hasenfleisch im Alten Testament verboten. Wir sind nun des Alten Testaments los und brauchen unsere christliche Freiheit auch in diesem Falle billig. Item, wenn die Hasen fett sind, so seyen sie einem auch gesund zu essen. Viele glauben, daß Hasenfleisch ein schwärzlich sprödes und schwer Geblüt mache und es sollen dasselbe fette Leute essen, die gerne wollten etwas dürrer und magerer sein.“ Dieser zuletzt erwähnte Aberglaube war übrigens weit verbreitet. Zur damaligen Zeit wurde der Hase fast gar nicht gebraten, sondern in einer scharfen, stark gepfefferten Brühe gekottet; dies war der „Has im Pfeffer“ und galt als hervorragender Leckerbissen. Der berühmte Kanzlerredner Geiler von Kaisersberg, der um 1500 lebte, hielt sogar vergleichende Predigten über: „Die geistliche Bedeutung des Häsleins, wie man das in dem Pfeffer bereiten soll.“ Heute wird ja auch noch Hasenpfeffer bereitet, und es ist ein gar wohlschmeckendes Gericht, wenn es richtig und gut zugerichtet ist, was die Hausfrauen in den Ländern westlich der Elbe besonders gut verstehen. Im allgemeinen wird aber der Hasenbraten, besonders des jungen, dreijährigen Hasen, mit Recht mehr geschätzt. Er gilt überall als Delikatess, wenngleich es bei ihm, ebenso wie bei allem anderen Wildpret, sehr auf die richtige Zubereitung ankommt. Manche Hausfrauen, die besonders in Jägerkreisen zu finden sind, verstehen es, in ganz vorzüglicher Weise selbst alte Hasen so zuzubereiten, daß sie ganz vortreflich munden, während andere auch aus einem jungen Hasen kein schmackhaftes Gericht fertig bringen. Ein allgemein gültiges Rezept über die Zubereitung läßt sich nicht geben, nur soviel kann man sagen, daß der bratfertige Hase mit möglichst wenig oder gar keinem Wasser, aber desto mehr mit Butter, Speck und Sahne in Verbindung gebracht werden darf, leider Zutaten, die heute nur für schweres Geld zu haben sind. Wir sehen aber, daß der brave Vöffelmann heute immer noch seine Bedeutung in der Küche der Völker hat, wie es schon seit alten Zeiten der Fall war.

An alle Jungen und Mädel!

Auf zum Kampfe gegen einen schlimmen Feind!

Auf die Klagen, die beim Herrn Regierungspräsidenten über den

zunehmenden Alkoholmißbrauch durch die Jugendlichen

geführt wurden, ist eine Umfrage angestellt worden, die darüber Bericht erstatten sollte.

Die eingegangenen Berichte der einzelnen Landräte und Magistrate der freisfreien Städte

bestätigen es leider in erschreckender Weise, daß der Alkoholmißbrauch der Jugendlichen einen Umfang angenommen hat, der ernste Besorgnis erregen muß.

Nicht nur in Schankstätten (bes. bei den öffentlichen Tanzlustbarkeiten, den geselligen Vereins-Vergnügungen, Ausflügen) wird unmäßig viel Bier, Wein, Branntwein (Liquore, Cognak, Weinbrand usw.) getrunken, sondern es lassen sich Jugendliche auch von außerhalb Fruchtwine und Liköre schicken, die in der Wohnung dann im Uebermaß getrunken werden.

Bedauerlich ist es, daß Mädchen auch allein Gasthäuser besuchen und besonders viel Schnäpse zu sich nehmen.

Die Folgen des Alkoholgenußes zeigen sich in betrübender Weise.

Soviel betrunkene Jugendliche wie jetzt hat man in Schankstätten, den Straßen usw. noch nicht gesehen.

Auch Mädchen torteln betrunken durch die Straßen und bleiben in der Gasse liegen.

Das Betragen der betrunkenen Jugendlichen erregt natürlich großes Aergernis und spricht jeder guten Sitte Hohn. Die Nächte hindurch hält ihr wüstes Lärmen an. Wegen Sachbeschädigungen, Schlägereien, bei denen Meißer und Schlagringe eine große Rolle spielen, müssen Jugendliche verhaftet werden. Unlust zur Arbeit, leichtsinniger Hang zu strafbaren Handlungen finden wir bei den jugendlichen Trinkern. Die Unsitlichkeit ist ferner Folge des Alkoholgenußes, die Geschlechtskrankheiten, die jetzt unter der Jugend sich immer mehr verbreiten, kommen meist auf Rechnung des Alkoholgenußes. Sehr schlimm ist es, daß die Jugend oft im Beisein ihrer Eltern die Trinkgelage veranstaltet, diese damit einverstanden sind, daß ihre Kinder sich vergnügen, nachdem sie gearbeitet und gut verdient haben.

Mit dem Alkoholgenuss geht auch die Zigaretten- und das Glücksspiel, wie aus den Berichten ersichtlich ist, Hand in Hand.

Jungen und Mädchen!
Wohin soll dieses Treiben führen?
Denkt ihr nicht daran, wie gesundheitsschädlich Alkohol und Nikotin im Kindes- und im Entwicklungsalter sind! Alle Kräfte werden euch sagen, wie gefährlich in den Entwicklungsjahren die bis zum 21. Jahre dauernde, die Nauschäfte wirken!

Ihr bringt Euch selbst durch diese Gifte in eine blühende Gesundheit und geht einem rühnen Tode entgegen.

Und ist es wirklich ein „Vergnügen“ eine „Freude“ wenn ihr nach solchen tollen Nächten nüchtern geworden seid und mit schwerem Kopfe und mit Gel im Herzen an das Häpftche, Gemeine in das der Alkohol Euch hineingetrieben hat, zurückdenkt?

Bestimmt Euch, wie Ihr alle mithelfen könnt, daß bessere Zustände in unserem Regierungsbezirke eintreten!

Nehmt Euch von jetzt an vor, keinen Alkohol mehr zu trinken.

Belehrt die, die da meinen, es gehöre zu einem forschenden Jungen, daß er sich auch betrinke!

Ueberlegt, was Ihr mit dem Gelde, das Ihr für diesen Dreck, diese Gifte, ausgeben, Besseres und Schöneres anrichten könnt!

Kauft Euch schöne Bücher und bereichert durch das Lesen Euren Geist: spart das Geld zu Wandereungen und Reisen, oder wie Ihr sonst das Geld für Eure Fortbildung und Ausbildung verwenden wollt!

Oder denkt an die schreckliche Not, in der sich so viele befinden, die in diesem Winter hungern und frieren müssen. Welche equitende Freude wäre es für Euch, würdet Ihr solchen Darbenden helfen, daß Ihr ihnen ein warmes Stübchen, ein warmes Ofen verschafft!

Zeigt daß man sich viel besser freuen kann als an wüsten Trinkgelagen und zügellosen Tanzlustbarkeiten!

Es geht durch einen großen Teil unserer Jugend des Bezirks ein neues Leben, ein neues Wollen, ein starker Kampfeswille.

Sie haben sich befreit von den Nauschäften!

Sie haben in den schönen Volksliedern, in den Sing- und Volkstänzen, in gesundem Wandern, Turnen und Sport, in edler Musik, in der Jugend- und Volksbühne, (Spiel-gemeinden), im Märchenspiel, Schattenpiel, Handpuppen-theater usw. so viel Schönes, Lustiges gefunden, daß sie nach all dem „blöden Vergnügen“ nicht das geringste Verlangen haben, ja es hassen aus tiefstem Herzen!

Seht sie an! Wie fröhlich, wie gesund sie sind!

Wie einfach und doch schmutz sie sich kleiden!

Wollt Ihr nicht mitmachen?

In einen solchen Ort, wo nur eine Handvoll derartiger Jungen und Mädchen sind, kommt ein ganz neues Leben.

Eucht Euch Freunde, die Euch behilflich sind, solche Gruppen zu bilden, die herzhast kämpfen wollen gegen die Alkoholfleuche und alles das, was sie im Gefolge hat.

Ich selbst helfe Euch auch gern: schreibt an mich, wenn Ihr mich braucht!

Wir sind jetzt dabei, daß wir uns im Regierungsbezirke alle zusammenschließen wollen zu einer großen Vereinigung. Diese wird jeden Einzelnen, der mitmachen will, stärken.

Und Euch, die Ihr bereits in diesem Kampfe steht, Ihr Jungen und Mädchen, die wir uns alle schon näher kennen, bitte ich ganz besonders um tapfere Mithilfe.

Wie wir im weiteren den Kampf organisieren wollen, werden wir auf unseren Versammlungen näher besprechen.

Dieses Flugblatt steht Euch zur weiteren Aufklärung und Werbung zur Verfügung.

Merseburg, den 15. Oktober 1922.

Hemprich, Bezirksjugendpfleger.

Vom ahlen Merscheborcher.

Was ä Biamter neulich erzählt hat.

„Ach ja, is viel vun Jottes Wurt ze reden“, sate ejal meine Großemutter, wie mirche nach um uns rum hatten. Un se hat oo rächt, de ahle Frau. Was meinswächen heite bedache allis bassiren duht, Mensch, da wecht mir bloß ejal sei heeme äppeln, ä Blei nähm un allis uffraffeln, daß mirch bloß sein Merscheborchern heech wie Brieherstächen uffbüschen kann. Aee, mr kanns weech dr Härre jar nich allis in Koppe behaltten, den janzen Salad. Un psyches Zeit finnt hier vor — wie meinswächen bloß die Märde mit den Biamten in Merscheborch alleweil.

Die Dache kamb ä Bikanter bei miche, där is oo Biamter. Staum wie ä bischen da war in dr Stumwe,

jint oo schone's Jeschimpe los. Aee daht sich mächtch inwerr seine heechsten Vorgefäkten uffrächen. Das konnte een Derret mitnähm. Freilich, was ä richter Vorgefäkt is hier bei uns in Preußen, där muß ooch ämah seine Lette ä Säppchen hochnähm, verchäthe: Junst merkt ja lee Aas, daß inwerrhaupt eener drüber is. So is es doch immer jemäsen! Also, daß ch meine Rede nich verjässe: „Där Biamte, där sate: die Härrens, die hann mit dr Haut uffn Dsch jehann un hann jehacht: „Mir sinn oo nug da. Un wär de das nich weech, där julls ercht ämah spiern. Bis jäg hamms de Biamten weech dr Härre viel ze jut jehacht. Der hohe Jehacht, die wehnche Urweest — nee, des hat jeschnapp. Mr scheppt ä Brunn aus. Das hat jeschnapp. Die müssen ercht ämah wider lärn, was Urweest is!“ — Anee dreie — frieher zujar um zwee — liesen mr Biamten schone wider heeme, aßen unser Middachsbroi un jingen mit unser Familche spazieren odder spieren drheeme mitn Aleen odder machten uns in Järkten ze duhne. Un da warn mir zufriedten. Ja, das floowich! Inwerr heite, wo alle Leute unzufriedten sinn un barm, warum full mr denn des mit anfän, daß de Biamten zufriedten sinn? Aee, dem Luxus, daß eens zufriedten war, denu konntmr uns voru Ariche ämah leisten — awer alleweil is das de rechte Kruffelozohn, weech? Also, was machen, daß is den Leiten nich ze wohl wär? De duht änee neie Urweestszeit erfunden, daß se hernachen u janzen Dacht, bis is düster is, lächen müssen, da wärn se schone de Engel piepsen heern. Also nune müssen mir Biamten alle Dache bis un halb stumme schusten. Amds müssen se mit dr Laterne heeme doppel. Die vun Halle un von Weissenfels, die friechen ihre Familche inwerrhaupt bloß nach in Bätte ze sähn. Junst machense wider 'n Jungesjälln, nähm sich ä Doppchen Beerischohl mit uff de Biheerde, sägen uffn Ofen, machen sich warm unter Middache un ahnds, wenns düster is wie in ä Hinnerstalle, äppelne nach'n Bahnhose wie de Herrschen, daß se bloß vor neine nach heeme kunn. Un achte essen se heema ihre Dicklingsbäume, heern 'n Jungen ä paar Schullarweeten ab odder verdrätschen se — un hernachen friecheuse in Kahn. So läbt nune ä auswärtcher Biamter. Un mir hier drheeme? Mr hamms nich viel bäsfer. Ja, wenn mr nu ä Sonn-ahnds frei hann dehten! Inwerr Kuchen! Doch da müssen mr bis in de Nacht nein schmurzen — 's zum Seiln. Einkoofen kemmr oo nicht mehr. Einkoofen is oo nich mehr zeitjemä, hat ee Härre jehat. Wer heite nach einkoofen jehet, den jehet se wohl. Un das war ä Härre, där hat änee halwe Milljon Einkomm. Dr wär schone wissen, wän ch meene! Also das sate där Biamte. Na jedes nach sein Justo.

's eenzche Sääene is: Daß dr Biamte nune ämah ooch wider bei dr Lampe arweeten kann. Jeder hat nähmich ä kleenes Lämpchen jekricht. Un das sieht sich so hibsch jemietlich an, so umme sächhe. Freilich, was dr ganze Spaß kost fer Heizung un Vileichtung un so — das macht jar nicht. Mir lähm sowieso bloß uff Pump. Plette is Plette!

Also weiter nune jerade vun Biheerden sprechen, da muß sei un ä Ding denken, das dher in ä Biheer passiert is. Da wullte neulich ä Biamter in seiner Zutmietscheet ä Andrach bewillchen. Da hatte nähmich änee Ställe fer ä Invaliden in de Stumwe eläktisches Licht beandracht. Na, de Vermeechensverhältnisse worden jepriest, denne, nach zwee Dachen, hieß es: „Jut, de bist ä armes Uuder, de sollst änee eläktische Lampe hann. Na, das werd denn oo an den Invaliden jeschriem. Nach ä Weilschen schreibe awer widder: „Meine Härrens! Ach danke Sie recht schöne fer Ihre Freindlichkeit, awer was das Licht is, das kann mir nicht hässin — ich bin Eie nähmich blind“.

Der ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Di: drei Brüder Gellert.

Der treffliche und unvergeßliche Dichter Christian Fürchtegott Gellert war der jüngste von drei Brüdern. Der älteste von ihnen war ein gelehrter Herr, der auf seinen wissenschaftlichen Ruf als Kenner der metallurgischen Chemie seinerzeit nicht wenig stolz war und nach dem er Bergrat in Freiberg geworden, auch auf seinen jüngsten Bruder, den „Brot- und amtlichen Poeten“ Christian Fürchtegott Gellert schlecht zu sprechen war, da er in seinen Augen lediglich ein rechter und echter Tagedieb gewesen. Nun gab Bergrat Gellert eine gelehrte Fachzeitschrift heraus, die nur für Hochgebildete bestimmt war. Sie wurde von einem Göttinger Professor gelobt, der dabei erwähnte und die Zeitschrift empfahl, daß er darauf hinwies, Bergrat Gellert sei der Bruder des berühmten und weit und breit in Deutschland bekannten Dichters Gellert. Dieser Hinweis empörte den Bergrat so, daß er in öffentlicher Erklärung seinen Dichter-Bruder abschüttelte und sich als den Berühmteren bezeichnete. Auch der zweite Bruder machte dem Bergrat viel Nummer. Dieser hieß Friedrich Leberecht Gellert und war Universitätsprofessor in Leipzig, wo ja auch der Dichter lebte. Leberecht wohnte im „Kaffebaum“, allen Leipzigen als

„Studentenpenne“ gewiß noch in Erinnerung, wo er „wie ein Spanter focht und soff wie nur ein Spund“. Jeder der drei Brüder war ein Original. Der Nachwelt bekannt geblieben ist jedoch nur Christian Fröhlegott Gellert, der Dichter, von dem seine Brüder, namentlich der hochweise Bergtrat nichts wissen wollten.

Der Henker an der Fürstentafel.

Seit 1538 bediente sich Landgraf Philipp von Hessen des Schultheißen zu Wigenhausen, Heinrichs von der Leuchte, auch Heinrich von Vich benannt, um allenthalben verbrecherischen Landstreichern und Volksverführern nachzustellen, sie ins Gefängnis zu bringen, auch rädern und köpfen zu lassen. Als dieser Schultheiß einst nach Cassel an den Hof kam und die Hofdiener mit ihm nicht an einem Tische essen wollten, nahm ihn der Landgraf an die fürstliche Tafel und sagte zu den Umstehenden, daß weder persönliche Sicherheiten der Hohen, noch der Niederen, noch Volkseid und Regiment bestehen könnten, wenn die Fürsten nicht durch solche Diener in den Stand gesetzt würden, dem Rauben und Morden Einhalt zu tun. Der Landgraf hat durch sein Verhalten die Ehre des Henkers von Hessen gerettet und damals dem zwar gefürchteten, aber gemiedenen Henker einen besseren Stand verschafft.

Der schöne Brauch der Hausinschriften.

Der Hausinschriftenbrauch, der namentlich in früheren Jahrhunderten gern geübt wurde, kam in Ostfriesland in den letzten Jahren wieder mehr zu Ehren. So befindet sich an einem kürzlich neu erbauten Hause in der Postgäcker Straße in Emden folgender Spruch: „Des Haus erbaut ich im Krieg, auf Gott vertrauend und auf Sieg“. An einem Hause in der Schwedendieckstraße liest man: „Du, West, Sus best“, an einem benachbarten Gebäude: „Zu der Welt ein Heim, in Heim meine Welt“. Bei einem Rundgange durch die athenwürdige Stadt Emden gewahrt man noch an mancherlei Häusern aus früheren Jahrhunderten Inschriften, von denen einige hier wiedergegeben seien. An einem Hause in der großen Deichstraße liest man: „Banner dit Sus dauwet Gott, so is Menschen Ridt man Spott. 1558.“ Ein Haus in der Reutorstraße trägt die Inschrift: „Ad seh, id hore, id huige und verdrage — alius, weet neman wat id sage — wente Godt is alleen de Man de geven und falsche Niderungen wech nemen kann. Anno 1561“. An einem Hause in der Kleinen Osterstraße befinden sich die zu allen Zeiten beherzigenswerten Worte: „Jeder se up sijn sijnren Anno 1583“. An der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bürgerwache beim Rathause liest man: „Slaept niet die dar waekt“. Erwähnt werden mag noch bei dieser Gelegenheit das über der Osttür der Großen Kirche in Stein ausgebaute Schäflein — Schepfen Christi — das 1660 von aus Holland wegen ihres Bekenntnisses geslichteten Protestanten, die bei ihren Glaubensgenossen in Emden gastliche Aufnahme fanden, gestiftet wurde. Es trägt die Umschrift: „Gods terk vervolgt, verdreven heyt God hyy Trost gegeven.“

Haus, Hof und Garten.

Was gehört alles in eine Hausapotheke?

1. Zum Burgeln bei Halskrankheiten: Mann, übermanganfaures Kali, Glyzerin, Salbeitee, Zitronensaft (letzterer auch gegen Fieber).
 2. Gegen Husten: Lindenblüten, Anis, Honig, Latschenkiefer- oder Eukalyptussöl.
 3. Für Verwundungen: Arnikatintur, eisiglaure Tonerde, Jodoform, Verbandstoff, Verbandwatte. (Kollodium für Schnittwunden.)
 4. Gegen Verbrennungen: Vaseline und Dermatol-Streupulver.
 5. Gegen Durchfall: Tinctura aromatica, Cholera-tropfen, Baldrian, Eichenrinde.
 6. Gegen Verstopfung und Blähungen: Weinige Rhubarbertintur, Kamillentee, Brustpulver, Niximusöl, Pfefferminztee.
 7. Gegen Magenschmerzen und Appetitlosigkeit: Magen- und Verdauungsalz, doppelkohlenfaures Natron, Ingwer, zusammengesetzte China-Tintur, Wacholderfaß.
 8. Gegen Schlaflosigkeit: Aetherische Baldrian-tropfen.
 9. Gegen Ohnmachten und Kopfschmerzen: Hoffmannsche Tropfen, Salmiakgeist.
 10. Gegen rheumatische Schmerzen: Flüchtiges Ointment, Kampherspiritus, Spirosal.
 11. Gegen Zahnschmerzen: Jodtintur zum Einpinseln, Myrrhentintur oder Nessendöl und Watte.
- Ferner gehören noch in eine Hausapotheke: Senfpflaster, Brausepulver, Medizinaltees, ein Fieberthermometer, ein Irrigator, ein Medizinglas, ein Köllchen Heftpflaster, ein paar Kollbinden, sowie einige Sicherheitsnadeln.

Der Wahrsager.

Nachtlates Herbstweiter hat eingesezt. Jetzt kommt die Zeit der kalten Füße, die für viele Menschen geradezu eine Qual bedeuten. Unbegreiflich ist es, daß dieses Unbehagen als solches empfunden, aber ohne genügende Abhilfe zu schaffen geduldet wird. Viele Menschen wissen gar nicht, daß dauernd kalte Füße eine große Gesundheitsgefahr in sich bergen. Erkältungen, Katarthen, Kopfschmerzen und meist auch Schlaflosigkeit werden durch sie hervorgerufen. Medikamente sollen dann das Uebel heben, welches man durch richtige Vorzüge garnicht aufkommen zu lassen braucht, vorausgesetzt, daß nicht ein chronisches Leiden ihr Dasein rechtfertigt. Trotz wollener Strümpfe werden die Füße nicht warm, wovon mag das nur kommen.

Wenn jede Mißhandlung der Fußhaut durch reizende Wolle der Strümpfe und ungenügende Pflege bei Schwelch-absonderung nicht in Betracht gezogen zu werden braucht, dann muß man zuerst an einen gestörten Blutkreislauf denken. Dieser wird hervorgerufen durch Abschnüren einzelner Körperteile. Man muß sich einmal vorstellen, wie unermüßlich das Herz arbeitet. Ununterbrochen schickt es seine frischen warmen Blutströme in alle Adern und Aderchen des menschlichen Körpers, einer selbsttätigen Pumpe vergleichbar. Ist nun irgendwo die Bahn gehemmt, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß Blutstodungen eintreten, die die Arbeit des Herzens unterbinden und es schädigen. Zu enge Schuzeug, Querstrümpfbänder, zu enge Strümpfe, Korsetts, einschnürende Hosbänder und Gürtel sind alles verwerfliche Dinge für eine normale Blutcirculation. Und wenn erst Herzkrankheiten, Leberleiden oder Arterienkrankheiten den Blutkreislauf stören, ist natürlich nur durch Ratsschläge eines Arztes dem Uebel abzuhelfen. Aber ein gesunder Mensch soll es gar nicht dazu kommen lassen, sondern soll durch eine vernünftige Lebensweise und Kleidung sich vor derartigen Krankheiten selbst schützen.

Bei den Kindern wird oft schon dadurch der Grund zu allen möglichen Krankheiten gelegt. Teils aus Sparsamkeit, oft aber auch aus Nachlässigkeit werden die zarten biegsamen Körperchen in zu enge Kleidung gezwängt, und da kann es gar nicht ausbleiben, daß schon im frühesten Alter oft der Keim zu späterem Kranksein gelegt wird. Alles darf nicht auf die Schultern gehängt werden, denn davon entsteht meist die schlechte Haltung der Schuljugend. Schultern und Hüften müssen sich in die Last teilen und zwar zweckentsprechend. Händer sollte man auf alle Fälle vermeiden, denn zum Anknöpfen lassen sich jegliche Bekleidungsstücke ebenso gut herstellen. Ein „ungebundener Körper kann sich in allen seinen Gliedern dann ausgiebig bewegen und durch bewußte Pflege zu schönster Vollkommenheit entwickeln.

Jede Mutter müßte aber beherzigen, daß ihr Kind eher gutes Schuzeug an den Füßen als einen guten Hut auf dem Kopfe zu haben braucht. Ein Hut ist überflüssig, aber heiles Schuzeug eine Notwendigkeit! Wenn man auch im Sommer für das Barfußlaufen empfänglich sein kann, so müssen, sobald die kalte Jahreszeit einsetzt, die Füße genügend geschützt werden. Aber da bekommen die Kinder eher eine warme Mütze auf oder ein Tuch um den Hals und laufen in Filzschuhen herum, die so leicht die Feuchtigkeit in sich aufnehmen. Oder auch durchlöcherete Schuhe kann man nicht mit den kostbaren Säuglingen in der Hand in Einklang bringen! Und doch ist die Liebe der Mutter viel größer wenn sie ihrem Kind troden Brot, aber auch trodenes Füße hält. Die Hauptsache ist und bleibt, daß durchweichte Schuhe und Strümpfe nichts schaden, wenn sie daheim sofort ausgezogen und getrocknet werden. Im Winter sollte darum jeder Mensch seine Strümpfe überhängen lassen, d. h. immer zwei Paar im Gebrauch haben, damit eins sich wieder genügend austrocknen kann, denn — wie gesagt — Wolle zieht die Feuchtigkeit an und hält sich bei Kälte feucht.

Bei längerem Sitzen auf einem Fleck sehe man immer zu, daß die Füße den Fußboden nicht berühren. Wer keine Fußbank oder Matte zur Verfügung hat, braucht sich nur dieses Zeitungspapier unter die Füße zu schieben. Abends die Fußsohlen feucht bürteln und täglich waschen, erhöht die Blutcirculation und verschafft dem Körper Wohlbehagen. Ein angewärmtes Bett ist keine Verwöhnung, sondern lediglich ein gutes Schlafmittel, doch vermeide man die kalten Füße direkt an den Wärmstein zu legen, daraus entsteht immer Frost! Auch wenn man die eiskalten Füße in zu warmes Wasser steckt! Wenn die Füße warm sind, schadet Beides nichts. Darum vorher ordentliche Fußübungen machen, durch Kreisen, Strecken, Beugen des Fußes und Spreizen der Zehen. Dadurch erhält man auch die Füße gelenkig und seinen Gang leicht, denn gerade die Füße die die Last des Körpers zu tragen haben, werden meist am schlechtesten behandelt, während ihnen die sorgfältigste Pflege gehören sollte. Sind die Füße in Ordnung und warm, dann fühlt sich der ganze Mensch wohl, das sollte auch in den Schulen gelehrt werden, dann würde vielen Krankheiten vorgebeugt werden können.